

ZENTRUM FÜR SCHULPRAKTISCHE LEHRERAUSBILDUNG KREFELD
SEMINAR FÜR DAS LEHRAMT AM BERUFSKOLLEG

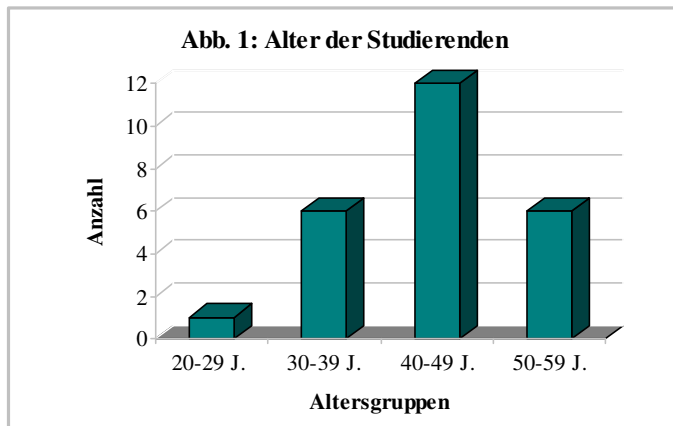
Schriftlicher Unterrichtsentwurf

| | |
|------------------------------|---|
| Fachrichtung: | Sozialpädagogik |
| Fach: | Sozialpädagogik |
| Lernfeld: | |
| Thema: | Kinder unter 3 Jahren – Eingewöhnung nach dem Berliner Modell |
| Kurze Zusammenfassung | Die Unterrichtsstunde zur Eingewöhnung bezieht sich ausschließlich auf das Berliner Modell. Natürlich gibt es noch andere Methoden, ein Kind in eine Kindertagesstätte einzugewöhnen. Diese sollen aber heute keine Rolle spielen. Der Fokus ist auf die fünf Phasen des Berliner Modells gelegt. |
| Datum: | Freitag, den 18.02.2011 |
| Bildungsgang/Stufe: | Fachschule Sozialpädagogik Qualifizierungsmaßnahme |
| Autor: | Katja Matthias |

I. Lernvoraussetzungen im Hinblick auf die Unterrichtsstunde

Rahmenbedingungen

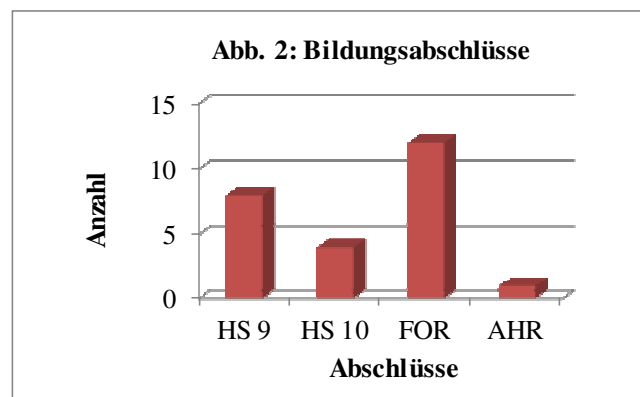
Die Lerngruppe erwirbt den Abschluss der staatlich geprüften Erzieherin im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme. Da alle Studierenden weiblich sind, kann ich nachfolgend auf die männliche Form verzichten. Alle Studierenden – 25 an der Zahl – können auf eine mitunter sehr lange Berufserfahrung als Kinderpflegerin zurückgreifen. Die älteste Studierende ist Jahrgang 1954, die Jüngste Jahrgang 1982. Die weitere Verteilung stelle ich im Folgenden in Abbildung 1 dar.



Hinsichtlich ihrer schulischen Vorbildung ist die Spannweite sehr groß: Von Hauptschulabschluss nach Klasse 9 (im Diagramm abgekürzt als HS 9) über Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (HS 10) und Fachoberschulreife (FOR) bis zur Allgemeinen Hochschulreife ist alles vertreten, wobei der Schwerpunkt bei den niedrigeren Bildungsabschlüssen liegt. Die genaue Verteilung ist in Abbildung 2 einzusehen.

Die Weiterbildung dauert insgesamt zweieinhalb Jahre. Die Klasse ist bereits seit zwei Jahren in der Ausbildung und wird im Sommer 2011 die Prüfungen ablegen.

Alle Studierenden sind parallel zur Weiterbildung als Ergänzungskraft in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe tätig– viele sogar Vollzeit. Der Unterricht findet Dienstagabend und Freitag ganztägig statt. Die Klasse steht dadurch unter einer hohen Belastung, die außerdem durch familiäre Verpflichtungen und gesundheitliche Probleme verstärkt wird. Als Entgegenkommen seitens der Schule wurde daher vereinbart, dass die Studierenden für den Präsenzunterricht keine Hausaufgaben erhalten.



Die Reihe „U3“ beziehungsweise „Kinder unter drei Jahren“ ist die zweite Unterrichtsreihe, die ich in dieser Klasse unterrichte.

Die Reihe „U3“ beziehungsweise „Kinder unter drei Jahren“ ist die zweite Unterrichtsreihe, die ich in dieser Klasse unterrichte.

Die Reihe „U3“ beziehungsweise „Kinder unter drei Jahren“ ist die zweite Unterrichtsreihe, die ich in dieser Klasse unterrichte.

Vorkenntnisse/ Verhalten bezogen auf den Stundeninhalt

Aufgrund ihrer langjährigen Berufserfahrung ist die Klasse sehr motiviert. Die Studierenden arbeiten sehr gut mit und versuchen stets, die Verbindung zur Praxis zu finden bzw. das Gelernte auf ihre praktischen Erfahrungen zu übertragen. Dies führt dazu, dass der Unterricht lebendig ist und von der Klasse mitgetragen wird. Die Fachkompetenz ist daher bei dieser

Klasse als vergleichsweise hoch einzustufen. Gleichzeitig liegt darin die Gefahr, dass sich die Klasse an einer Diskussion ‚festbeißt‘. Als Lehrende muss ich hier sehr darauf achten, dass sich die Klasse nicht zu sehr vom eigentlichen Thema durch sich verselbständigende Diskussionen wegbewegt. Gegebenenfalls muss die Diskussion dann auch abgebrochen werden und die Klasse wieder auf Kurs gebracht werden.

Wie angedeutet haben die Studierenden zu Beginn ihrer Weiterbildung zum Großteil seit Jahrzehnten nicht mehr in schulischer Form gelernt. Vor der Klasse sicher zu präsentieren fällt nicht allen Studierenden leicht. Dies ist sicherlich auch der jahrelangen Tätigkeit als Ergänzungskraft, bei der i.d.R. eine eher assistierende Rolle eingenommen wird, geschuldet. Um sie auch in diesem Bereich zu stärken, hat die Klasse bereits eine kleine Einheit zum Thema Rhetorik behandelt. Die Studierenden werden diese Kompetenz im beruflichen Alltag im Rahmen von Teamsitzungen, Elternabenden, Elterngesprächen etc. benötigen. Um auch mit meiner Person die Studierenden bei dieser Kompetenzerweiterung zu unterstützen, baue ich immer wieder kleinere und größere Präsentationsphasen in den Unterricht ein, so wie auch in der heutigen Stunde.

Einige der Studierenden kennen das Berliner Modell bereits aus der Praxis, da unter anderem alle städtischen Einrichtungen in Mönchengladbach nach diesem Modell eingewöhnt. Einzelne Studierende haben langjährige Erfahrung in der Arbeit mit unter Dreijährigen, andere arbeiten nur mit bereits älteren Kindern. Hier sind also eher heterogene Voraussetzungen gegeben. Um bei der Gruppenarbeit dennoch ähnlich starke Gruppen zu bilden, lege ich Wert darauf, dass in jeder Gruppe mindestens eine Person ist, die das Modell bereits aus der Praxis kennt. Mit dem Thema Eingewöhnung sehen sich alle Studierenden in der Praxis konfrontiert – unabhängig vom Alter der Kinder, mit denen sie arbeiten.

Die Methode der Gruppenarbeit ist den Studierenden bekannt und bislang wurden dabei stets gute Ergebnisse erreicht. In dieser Stunde sollen fünf Gruppen à fünf Personen gebildet werden. Um ein Verschieben der Tische und Stühle während der Lehrprobe zu vermeiden, werden die Studierenden von Beginn an in Gruppen sitzen.

Zu erwähnen bleibt, dass es die Klasse zum größten Teil sehr gut schafft, sich einer gestellten Aufgabe schnell zuzuwenden und diese zielgerichtet zu bearbeiten. Dies begründet sich u.a. in der hohen intrinsischen Motivation, die wiederum aus der Berufserfahrung resultiert.

II. Didaktisch-methodische Schwerpunkte

Die Reihe „Kinder unter drei Jahren“ ist im Lehrplan dem Lernfeld 3 „Entwicklungs- und Bildungsprozesse unterstützen“ zuzuordnen. Hier sind sowohl die Selbstbildungspotentiale als auch die Gestaltung von Bildungsprozessen von Kindern ab 0 Jahren eingeordnet. Des Weiteren wird die Sauberkeitserziehung wie auch erziehungswissenschaftliche Theorien und pädagogische Orientierungen als Fundament der Bildungsarbeit erwähnt. Hierzu möchte ich das Berliner Modell wie auch die Bindungstheorie zählen, welche Kernelemente der Reihe darstellen.

Die Reihe selbst ist wie folgt aufgebaut:

1. Einstieg in Reihe, Einführung in die Lernsituation
2. Bindungstheorie nach Mary Ainsworth
- 3. Eingewöhnung nach dem Berliner Modell**
4. Berliner Modell – Erarbeitung von Kriterien und diesbezüglich mögliche Handlungsmaßnahmen für die Anpassung des Modells an einrichtungsspezifische Bedingungen
5. Entwicklungspsychologische Aspekte (Egozentrismus, Identitätsentwicklung, Sauberkeitserziehung, Soziales Lernen, Trotzphase)
6. Qualitätskriterien für die Arbeit mit unter Dreijährigen (Rahmenbedingungen, konzeptionelle Voraussetzungen, Raumgestaltung, Materialangebot, Selbstbildungspotentiale und Initiierung von Bildungsprozessen)
7. Evaluation der Lernsituation

Wie dem Reihenaufbau zu entnehmen ist, fand in der Vorwoche eine Einheit zum Thema Bindung statt. Diese Einheit ist für die Studierenden wiederholend/ reaktivierend, aber für die heutige Stunde unerlässlich, da Bindung und Eingewöhnung unzertrennlich miteinander verwoben sind.

Die Unterrichtsstunde zur Eingewöhnung bezieht sich ausschließlich auf das Berliner Modell. Natürlich gibt es noch andere Methoden, ein Kind in eine Kindertagesstätte einzugewöhnen. Diese sollen aber heute keine Rolle spielen. Der Fokus ist auf die fünf Phasen des Berliner Modells gelegt. Die Thematisierung dessen, was ein einjähriges oder zweijähriges Kind bei seiner Eingewöhnung in die Kita auf individueller und interaktionaler Ebene leistet, soll heute nicht explizit vorgenommen werden. Weiter werden Aspekte wie Übergangsobjekt, mögliche Aktivitäten, welche die Erzieherin mit dem neuen Kind durchführen kann, oder auch der Eingewöhnungsbeobachtungsbogen bewusst außen vor gelassen.

Die Auswahl des Unterrichtsthemas begründet sich in seiner Relevanz. Das Berliner Modell, erarbeitet von dem Berliner Infans-Institut unter der Federführung von Hans-Joachim Laewen, wird mittlerweile deutschlandweit eingesetzt. So nutzen auch - wie bereits erwähnt - alle kommunalen Einrichtungen Mönchengladbachs dieses Modell.

Der Zugang zu dem theoretischen Modell wird erleichtert, indem der Einstieg über das Video mit der Eingewöhnung in einer konkreten Einrichtung gestaltet wird.

Ich habe mich für eine arbeitsgleiche Gruppenarbeit entschieden, da es mir wichtig ist, dass sich jede Einzelne intensiv mit allen Phasen des Modelles auseinandergesetzt hat. Dies wäre bei einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit nicht der Fall gewesen.

Durch den Vergleich des Theoriemodells mit der praktischen Umsetzung in einer konkreten Einrichtung erkennen die Studierenden, dass das Modell in der Praxis einrichtungs- und kindspezifischen Gegebenheiten angepasst werden muss. Die Erarbeitung eines konkreten Kriterienkataloges sowie die Entwicklung von geeigneten Handlungsmaßnahmen für die

Anpassung des Modells sollen erst in der darauffolgenden Unterrichtseinheit geleistet werden. Die Erarbeitung der Kriterien soll jedoch als didaktische Reserve dienen.

Zum Ende der Stunde schreiben die Studierenden eine Postkarte an das Familienzentrum. Dies hat zum einen den pragmatischen Zweck, sich bei dem Familienzentrum für das Interview zu bedanken. In erste Linie soll dies jedoch der Auswertung dienen. Die Studierenden ziehen für die Stunde ein Resümee und benennen den Aspekt der Eingewöhnung, der ihnen heute besonders bewusst geworden ist.

Wie bereits erwähnt, sollen die Studierenden ihre Kompetenz im Präsentieren langfristig ausbauen. Daher eignen sich regelmäßige Präsentationen, um ihnen Hemmungen zu nehmen und so zunehmend Sicherheit zu entwickeln. Die Sozialkompetenz ist in der Klasse als sehr hoch einzustufen. Alle kooperativen Lernmethoden, die ich bisher in dieser Klasse durchgeführt habe – egal in welche Konstellation-, haben gut funktioniert. Die Zusammenarbeit erfolgte stets auf konstruktive Art und Weise.

III. Ziele des Unterrichts

Ziel der Stunde ist, dass die Studierenden die Reinform des Berliner Modells mit dem Eingewöhnungsverfahren einer konkreten Einrichtung (Familienzentrum Mühlenstraße, Mönchengladbach), welches das Berliner Modell als Grundlage hat, vergleichen. Sie erkennen, dass das Modell in der Praxis abgewandelt worden ist und schlussfolgern, dass das theoretische Modell den Rahmenbedingungen und den kindspezifischen Gegebenheiten angepasst werden muss.

Die angestrebte Kompetenzerweiterung im Präsentieren soll langfristig erreicht werden und steht heute nicht im Mittelpunkt.

IV. Synopse

Katja Matthias
 Klasse: FS-Q (Fachschule Sozialwesen Qualifizierungsmaßnahme)
 Datum: 18.02.2011, 12.15 Uhr
 Thema: Berliner Modell
 Ziel: Die Studierenden vergleichen ein Eingewöhnungsmodell aus der Praxis, welches auf dem Berliner Modell basiert, mit der Reinform des Berliner Modells und erkennen, dass jede Einrichtung das theoretische Modell an die eigenen Rahmenbedingungen sowie an das einzelne Kind anpassen muss.

| Phase | Inhalt | Methode/ Sozialform | Medien/ Sonstige Hinweise |
|---|---|------------------------|------------------------------|
| Einstieg (von 12.05 bis 12.15 Uhr → vor Beginn der Lehrprobe) | kurzes Video mit Interview einer Einrichtungsleiterin zum Thema Eingewöhnung | | Fernseher |

| <i>Beginn der Lehrprobe</i> | | | |
|--|---|---------------------------------------|---|
| Einstieg | Formulierung des Stundenthemas kurzer Austausch über Video | fragend-entwickelnd Meldekette | Tafel |
| Erarbeitung I | 2. Mal Video anschauen, dabei/ nachfolgend Erarbeitung der Eingewöhnungsphasen in dieser Einrichtung | arbeitsgleiche Gruppenarbeit | Fernseher |
| Erarbeitung II | Studierende erhalten Kopie mit den Stufen des Berliner Modells Vergleich der Modellphasen mit den Eingewöhnungsphasen der Einrichtung aus dem Video – eventuelle Abweichungen sollen herausgefunden werden | arbeitsgleiche Gruppenarbeit | Kopien mit den 5 Stufen des Berliner Modells Folie |
| Präsentation + Ergebnissicherung | Jede Gruppe stellt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede einer Phase zwischen Theoriemodell und der praktischen Umsetzung dar. Die Studierenden machen sich dabei Ergänzungen zu ihren Aufzeichnungen und ergänzen ggf. auf der Folie. | Schülerpräsentation | OHP |
| Auswertung | Jede Gruppe schreibt einen Satz auf die Postkarte an das Familienzentrum Mühlenstraße | arbeitsgleiche Gruppenarbeit | Folie Postkarte |
| Didaktische Reserve: | | | |
| Anwendung | Die Studierenden erarbeiten einen Kriterienkatalog für die Anpassung des Modells an einrichtungs-/ kindspezifische Bedingungen | arbeitsgleiche Gruppenarbeit | Tafel |

V. Anlagen:

- a) Lernsituation
- b) Arbeitsaufträge
- c) Erwartetes Ergebnis
- d) Postkarte

a) Lernsituation

Lernfeld 3: Entwicklungs- und Bildungsprozesse unterstützen. Sozialpädagogische Theorie und Praxis.

Fachschule für Sozialpädagogik
am MLB

Lernsituation: Kinder unter drei Jahren

Sie sind in einer Kindertagesstätte tätig, in der bisher nur Kinder ab drei Jahren untergebracht waren. Vor kurzem ist die Einrichtung um eine Gruppe mit U3-Kindern erweitert worden. Zusammen mit zwei Kolleginnen haben Sie die Gruppe übernommen. Es ist das erste Mal, dass Sie mit unter Dreijährigen arbeiten. Bisher haben Sie fünf Kinder aufgenommen, darunter Lisa (1,7) und Martin (2,3). Kevin (1,11) hat gestern seinen ersten Tag in der Kinderkrippe gehabt. Weitere Neuaufnahmen stehen an.

Sie haben wahrgenommen, dass Martin nicht besonders traurig scheint, wenn seine Mutter sich morgens von ihm verabschiedet, aber dennoch haben Sie den Eindruck, dass er noch nicht richtig „angekommen“ ist. Im Zuge der Umstellung haben Sie von der Einrichtungsleiterin den Auftrag erhalten, den Gruppenraum angemessen zu gestalten und das Materialangebot auf unter Dreijährige anzupassen. Sie hoffen, den neuen Kindern dadurch das Ankommen erleichtern zu können, auch wenn Sie sich momentan noch nicht ganz sicher sind, wie das aussehen könnte. Sie sind froh, dass Ihre Kollegin Frau Keymer bereits Erfahrung im Krippenbereich hat sammeln können und somit eine kompetente Ansprechpartnerin darstellt. Daher haben Sie sich auch vorgenommen, sie in ihrem Umgang mit den Klein- und Kleinstkindern zu beobachten, um so von ihr lernen zu können.

Sie sehen, wie Lisa von ihrer Mutter, die noch Lea (0,8) auf dem Arm hat, in den Kindergarten gebracht wird. Als Ihre Kollegin Frau Keymer sich Lea nähert und die Arme ausstreckt, als wolle sie das Kind auf den Arm nehmen, ändert sich Leas Gesichtsausdruck schlagartig. Sie gestikuliert heftig mit den Armen und fängt an zu weinen. Offensichtlich macht sie deutlich, dass sie von Frau Keymer nicht auf den Arm genommen werden will. Frau Keymer wendet sich daraufhin ab und sofort beruhigt sich Lea.

Lisa beginnt mit Autos zu spielen, nachdem die Mutter den Kindergarten verlassen hat. Sie hat sich dazu aus Legosteinen eine lange Straße gebaut, die sie immer wieder mit den Autos entlang fährt. Martin kommt hinzu und möchte das Auto auch haben. Es entsteht Streit. Frau Keymer schreitet ein und klärt mit den Worten: „Lass Lisa bitte diese Runde noch fertig

fahren, dann bis Du dran!“ Sie denken für sich, dass die Arbeit in der Krippe doch ganz anders ist als im Kindergarten.

b) Arbeitsaufträge:

Arbeitsauftrag 1:

Erarbeiten Sie den **Ablauf der Eingewöhnung** im Familienzentrum Mühlenstraße, MG!
Halten Sie Ihre Ergebnisse **stichpunktartig** auf einer Folie fest.
Eingeplante Arbeitszeit: 7 Minuten.

Sobald Sie fertig sind, können Sie sich den Arbeitsauftrag und das Material für den zweiten Schritt abholen.

Arbeitsauftrag 2:

Sie haben die fünf Schritte des Berliner Modells erhalten.

- a) Machen Sie sich mit diesen einzelnen Phasen vertraut.
- b) Teilen Sie den Eingewöhnungsablauf der Einrichtung ebenfalls in Phasen ein und machen sie diese auf der Folie kenntlich.
- c) Vergleichen Sie anschließend die Phasen von Theorie und Praxis miteinander.
Markieren Sie die Unterschiede auf der Folie **und** auf ihrem Arbeitsblatt farbig.

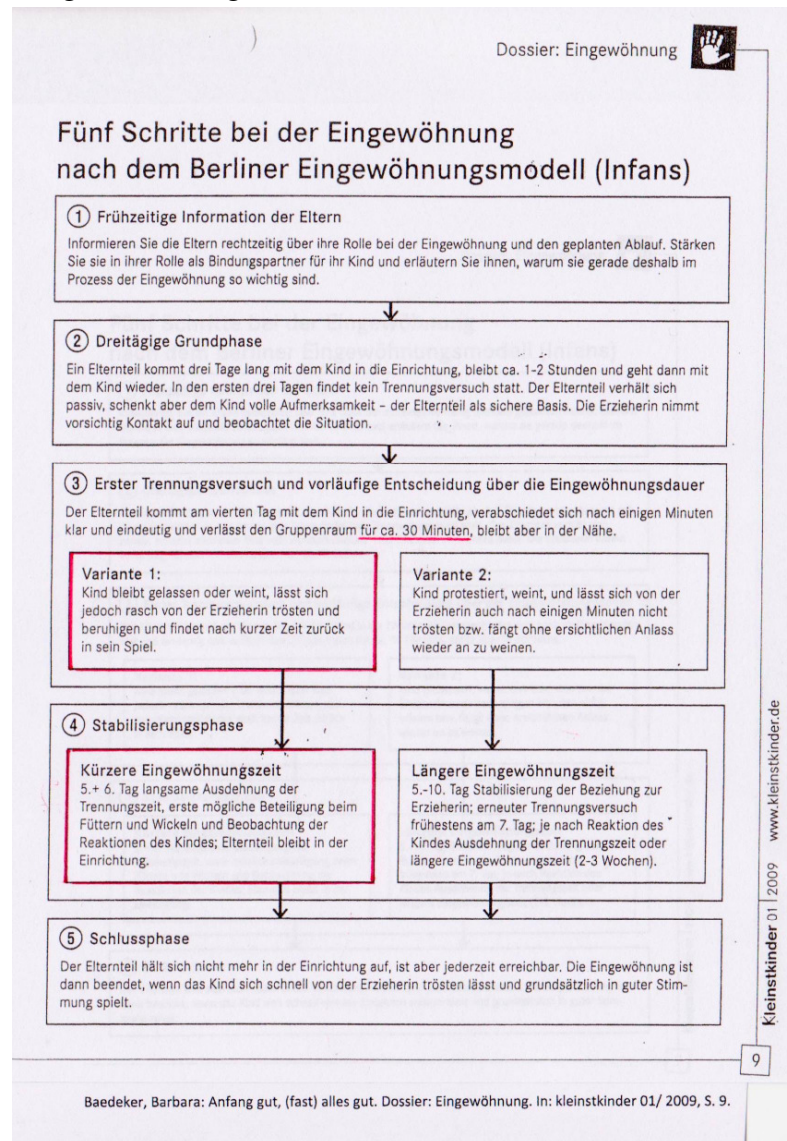
Arbeitszeit: 10 Minuten.

c) Erwartete Arbeitsergebnisse

Aufgabe 1 - Phasen der Eingewöhnung im Familienzentrum Mühlenstraße, MG:

- Schnuppertage
- Aufnahmegespräch im Frühjahr
- zu Beginn bleiben Eltern mit Kind in Kita
- Eltern spielen nicht mit ihrem Kind, sondern sitzen am Rand und beobachten
- Eltern geben den Kindern Sicherheit
- zunächst sehr kurzer Trennungszeitraum (nur zehn bis 15 Minuten)
- deutliche Verabschiedung
- wird sooft wiederholt, bis die Trennung zwei- bis dreimal positiv verlaufen ist
- weiteres Vorgehen wird durch Wohlgefühl des Kindes bestimmt
- dann sehr langsame Steigerung der Trennungsdauer (10 min – 30 min – 1 h – 2h – Vormittag) – jeweils mehrfache erfolgreiche Wiederholung
- Mutter und Kind gehen nach Ablauf der vereinbarten Zeit nach Hause (positives Gefühl des Kindes)
- Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn sich Kind von der Erzieherin trösten lässt – auch wenn Mutter dabei ist → Bindung zur Erzieherin hat sich aufgebaut

Aufgabe 2 – Vergleich Theorie und Praxis



Phase 1 (Frühzeitige Information der Eltern)

- Schnuppertage
- Aufnahmegespräch im Frühjahr

Phase 2 (Grundphase)

- dauert drei bis vier Tage
- Eltern spielen nicht mit ihrem Kind, sondern sitzen am Rand und beobachten
- Eltern geben den Kindern Sicherheit
- kein Trennungsversuch

Phase 3 (Erster Trennungsversuch)

- **zunächst sehr kurzer Trennungszeitraum (nur zehn bis 15 Minuten)**
- deutliche Verabschiedung

Phase 4 (Stabilisierungsphase)

- **wird sooft wiederholt, bis die Trennung zwei- bis dreimal positiv verlaufen ist**
- weiteres Vorgehen wird durch Wohlgefühl des Kindes bestimmt
- **dann sehr langsame Steigerung der Trennungsdauer (10 min – 30 min – 1 h – 2h – Vormittag) – jeweils mehrfache erfolgreiche Wiederholung**
- Mutter und Kind gehen nach Ablauf der vereinbarten Zeit nach Hause (positives Gefühl des Kindes)

Phase 5 (Schlussphase)

- Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn sich Kind von der Erzieherin trösten lässt – auch wenn Mutter dabei ist → Bindung zur Erzieherin hat sich aufgebaut

Legende:

- Gemeinsamkeiten von Theorie und Praxis
- Unterschiede von Theorie und Praxis

d) Postkarte

Vorderseite:



Rückseite:

**Liebes Familienzentrum Mühlenstraße in
Mönchengladbach, vielen Dank für Ihre
Unterstützung!
Durch Sie ist uns heute besonders
bewusst geworden, dass...**

VI. Literaturangabe:

Baedeker, Barbara: Anfang gut, (fast) alles gut. Dossier: Eingewöhnung. In: kleinstkinder 01/2009, S. 6-9.

Haug-Schnabel, Gabriele und Joachim Bense: Die Eingewöhnung – ein Qualitätsstandard. In: Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Freiburg 2010: Verlag Herder, 6. Aufl., S. 31-42.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung. Fachschulen des Sozialwesens.
http://www.berufsbildung.schulministerium.nrw.de/cms/upload/_lehrplaene/e/sozialpaedagogik.pdf, 06.02.2011.